

SANDRA DÜNSCHEDE

Nordfeuer

NORDFRIESLAND-KRIMI



GMEINER



SANDRA DÜNSCHEDE

Nordfeuer

IN FLAMMEN AUFGEGANGEN Die Menschen in Nordfriesland leben in Angst und Schrecken. Ein Feuerteufel treibt sein Unwesen. 14 Brände hat er bereits gelegt – fünf davon allein in Risum-Lindholm. Doch der Polizei fehlt bis dato noch jede Spur. Und dann fällt dem geheimnisvollen Brandstifter auch noch die Grundschule im Dorf zum Opfer. Doch dieser Brand ist anders als die vorherigen. Im Lehrerzimmer des abgebrannten Gebäudes stößt die Feuerwehr auf eine verkohlte Frauenleiche.

Die Kriminalpolizei geht von einem Unfall aus, doch zwischen Opfer und Schule gibt es keine Verbindung. Wer war die Frau und was hatte sie in dem Gebäude zu suchen?

Kommissar Dirk Thamsen und seine Freunde Haie, Tom und Marlene vermuten, dass ein Trittbretttäter dahinter steckt, der einen Mord vertuschen will. Vieles spricht für ihre Theorie ...

© Gesche Jäger



Sandra Dünschede, geboren 1972 in Niebüll/Nordfriesland, erlernte zunächst den Beruf der Bankkauffrau und arbeitete etliche Jahre in diesem Bereich. Im Jahr 2000 entschied sie sich zu einem Studium der Germanistik und Allgemeinen Sprachwissenschaft. Kurz darauf begann sie mit dem Schreiben, vornehmlich von Kurzgeschichten und Kurzkrimis. 2006 erschien ihr erster Kriminalroman »Deichgrab«. Seitdem lebt sie als freie Autorin in Hamburg.

SANDRA DÜNSCHEDE

Nordfeuer

KRIMINALROMAN

GMEINER



Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Immer informiert



Spannung pur – mit unserem Newsletter informieren wir Sie
regelmäßig über Wissenswertes aus unserer Bücherwelt.

Gefällt mir!



Facebook: @Gmeiner.Verlag

Instagram: @gmeinerverlag

Twitter: @GmeinerVerlag

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2012 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75/2095-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung des Fotos von: © biloba / photocase.com
ISBN 978-3-8392-3819-6

›Eine feurige Liebeserklärung an ›meinen Norden‹ –
und an Kay, der mich nach Hause gebracht hat.‹

PROLOG

»Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht.«

Friedrich Schiller ›Lied von der Glocke‹

*

Feuer: Chemisch gesehen eine Oxidationsreaktion mit Flammenbildung. Voraussetzungen: brennbarer Stoff, Oxidationsmittel wie z. B. Sauerstoff aus der Luft und Hitze.

In der Hitze verbinden sich die Moleküle des Brennstoffs mit dem Sauerstoff. Dabei wird Wärme freigesetzt und eine Kettenreaktion ausgelöst. Das Feuer brennt, bis eine der Voraussetzungen – Brennstoff, Sauerstoff oder Hitze – nicht mehr da ist.

Feuer: Eine chemische Reaktion; und doch so viel mehr.

In der Geschichte der Menschwerdung einer der wichtigsten Entwicklungsschritte. Kaum eine Kultur oder Zivilisation ist vorstellbar ohne die Zähmung des Wildfeuers, die Bewahrung und Erzeugung von Feuer. Für Wärme. Für Licht. Und zum Schutz.

Doch all dies war ihm nicht in den Sinn gekommen, als er das Streichholz entzündet und auf das verschüt-

tete Benzin hatte fallen lassen. Er wollte weder Wärme noch Licht erzeugen. Seine Motivation war einzig und allein Angst – panische Angst.

1.

Er schreckte auf, noch ehe überhaupt etwas zu hören war. Seine Sensoren waren momentan derart auf Empfang gestellt, da brauchte es keine Sirenen, die ihm verkündeten, dass erneut ein Haus in Flammen stand. Wie zur Bestätigung ertönte das ohrenbetäubende Signal, das die Menschen in Angst und Schrecken versetzte.

Eilig schwang Haie sich aus dem Bett und tastete sich im Dunkeln zum Schlafzimmerfenster. Ein Blick hinaus schmälerte die Sorge, sein Haus oder das seines Nachbarn könne brennen. Ein Reetdach war leicht entzündlich. Gerade jetzt, wo es wochenlang nicht geregnet hatte.

Er schlüpfte in seinen gestreiften Morgenmantel und ging hinüber ins Wohnzimmer. Ein prüfender Blick durch das Fenster, aber auch auf dieser Seite des Hauses schien alles in Ordnung zu sein.

Als Kind hatte er miterlebt, wie die Scheune auf dem Nachbargrundstück abgebrannt war.

Innerhalb nur weniger Minuten hatten die lodernen Flammen das reetgedeckte Dach vollends in Besitz genommen und mit brutaler Gewalt das gesamte Bauwerk zerstört. Die Feuerwehr hatte den Brand zunächst nur eindämmen und erst löschen können, als kaum noch brennbare Substanz vorhanden gewesen war. Haie war damals etwa vier Jahre alt gewesen. Das Feuer hatte ihm eine Heidenangst eingejagt. Diese züngelnden Flammen,

das ächzende Gebälk der Scheune. Wie Stimmen aus dem Jenseits hatten die Geräusche des Feuers geklungen. Unheimlich. Gruselig. Nächtelang hatte er nicht mehr richtig schlafen können, immer wieder die Hitze des Feuers auf seiner Haut gespürt und das laute Stöhnen der Flammen gehört. Vielleicht kam daher auch sein beinahe übersinnliches Gespür für die Brände im Dorf. Die letzten Male war er, wie heute, schon vor dem Sirenengeheul wach geworden.

Seit etlichen Wochen trieb ein Brandstifter in Nordfriesland sein Unwesen. Allein in Risum-Lindholm waren fünf Häuser dem Feuerteufel zum Opfer gefallen. Weitere Brände hatte es in Langenhorn, Klanxbüll, Leck und in Bredstedt gegeben. Insgesamt vierzehn Mal hatte der Brandstifter bereits zugeschlagen und heute Nacht anscheinend erneut.

Haie griff zum Telefonhörer und wählte Toms Nummer. Es dauerte eine Weile, bis der Freund sich meldete.

»Alles in Ordnung bei euch?«

»Mhm, wieso?«

»Na, es brennt schon wieder im Dorf. Hörst du nicht die Sirenen?«

Eigentlich eine überflüssige Frage. Tom wohnte direkt neben einem Haus, auf dessen Dach sich ein Signalhorn befand. Selbst durch den Telefonhörer konnte Haie den ohrenbetäubenden Krach vernehmen.

»Ja, aber bei uns ist alles in Ordnung. Marlene hat schon einen Kontrollgang gemacht.«

Haie war erleichtert, die Freunde ebenfalls in Sicherheit zu wissen. Man wusste schließlich nicht, wen es als nächsten traf. Ein bestimmtes Muster schien der Brand-

stifter nicht zu verfolgen, sodass jeder zum Opfer werden konnte. Auch Haie oder seine Freunde.

»Und in der Nachbarschaft?«

»Nee, auch alles ruhig. Wer weiß, wo dieser Verbrecher wieder ...« Tom stockte mitten im Satz.

»Was ist?«

»Das glaub ich jetzt nicht«, murmelte Tom in den Hörer.

»Was?« Haie trampelte von einem Fuß auf den anderen.

Sein Herz pochte plötzlich schneller. »Was ist?«, hakte er nach.

Er hörte ein Rascheln, dann die belegte Stimme seines Freundes.

»Die Schule brennt.«

Dirk Thamsen war noch gar nicht im Bett gewesen, als der nächtliche Anruf kam. Er hatte lange ferngesehen und war gerade auf dem Sofa eingenickt, als ihn das schrille Piepsen des Telefons weckte.

»Ja, Thamsen?«

Er lauschte kurz der Stimme am anderen Ende, ehe er sagte: »Gut, ich mache mich sofort auf den Weg.«

Leise schlich er in Timos Zimmer und versuchte, ihn aufzuwecken. »Ich muss weg«, flüsterte er und hoffte, sein Sohn bekam die Aktion überhaupt mit. So schlaftrunken, wie der Junge nickte, als er ihm sagte, er solle auf dem Handy anrufen, falls etwas sei, hatte er allerdings wenig Hoffnung.

Vorsichtshalber schrieb er deshalb zusätzlich einen Zettel, den er auf den Küchentisch legte. Er hatte immer

ein ungutes Gefühl, wenn er die Kinder allein ließ. Aber mitten in der Nacht konnte er auf die Schnelle, wenn er zum Einsatz musste, eben auch niemanden herbitten. Und letztendlich war das ja auch nicht wirklich notwendig. Timo war mittlerweile sehr selbstständig, trotzdem blieb zumindest immer der Hauch einer Sorge, wenn Dirk Thamsen das Haus verließ.

Und das war in den letzten Wochen leider öfter der Fall gewesen.

Insgesamt vierzehn Mal war er nachts zu einem Brand gerufen worden. Und diese Serie schien nicht abzubrechen. Sie hatten bisher noch keine Spur vom Feuerteufel – jedenfalls keine wirkliche. Der Brandstifter ging derart geschickt vor, hinterließ keine Hinweise auf seine Person, folgte keinem Muster – unmöglich vorherzusagen, wo er das nächste Mal zuschlagen würde.

Mittlerweile hatte man sogar die SOKO, der auch Thamsen angehörte, um einen Profiler aufgestockt, aber der tappte ebenfalls nach wie vor im Dunkeln und hatte bisher nur eine eher vage Analyse bezüglich des Täters stellen können.

Er hatte das Ortsschild Risum-Lindholms erreicht und bog von der B5 in die Dorfstraße ein, deren Verlauf er bis kurz hinter dem SPAR-Markt folgte.

Die Grundschule lag ein Stück außerhalb des Dorfes Richtung Herrenkoog. Thamsen konnte jedoch schon gleich hinter der nächsten Kurve die Blaulichter der Feuerwehr ausmachen.

Er musste den Wagen ein wenig entfernt am Straßenrand parken und den Rest des Weges zu Fuß gehen. Zu viele Schaulustige hatte es bereits zur Unglücksstelle

getrieben, die alle möglichst nah an der Schule gedrängt auf dem Schulhof standen. Einer seiner Kollegen unternahm verzweifelte Versuche, die neugierige Meute in einem entsprechend sicheren Abstand zum Feuer zu halten.

Der rechte Seitenflügel des Gebäudes stand beinahe komplett in Flammen. Die Feuerwehr bemühte sich angestrengt, den Brand einzudämmen, damit er nicht auf den überdachten Durchgang und womöglich noch auf die Turnhalle übergriff.

Thamsen kämpfte sich zum Gruppenführer durch, der am Eingang des Gebäudes stand und Anweisungen gab, als er plötzlich seinen Namen hörte und jemand an seinem Ärmel zupfte.

»Kommissar Thamsen!«

Er drehte sich um und blickte in das gerötete Gesicht von Haie Ketelsen. Sie kannten sich seit einigen Jahren. Der Hausmeister der Schule hatte ihn zusammen mit seinen beiden Freunden Tom und Marlene bei einigen seiner letzten Fälle unterstützt. Und das nicht nur, weil er die Opfer der Verbrechen zum Teil persönlich gekannt hatte, sondern vielmehr weil er durch seine unzähligen Kontakte im Dorf für Thamsen tatsächlich eine wahre Ermittlungshilfe dargestellt hatte. Natürlich waren die privaten Ermittlungen und Alleingänge der drei Freunde grenzwertig, wenn nicht sogar unverantwortlich, doch er musste zugeben, dass er ohne deren Unterstützung den einen oder anderen Fall nicht so schnell hätte aufklären können.

Und auch jetzt witterte er die Chance, Haie Ketelsen könne helfen. Immerhin kannte er das Gebäude wie seine

Westentasche. Ihm würden wahrscheinlich die kleinsten Hinweise am ehesten ins Auge fallen.

»Herr Ketelsen«, erwiderte er daher, »wusste ich doch, dass ich Sie hier finden würde. Sie können gleich mal mitkommen.«

Er schnappte den Hausmeister beim Arm und zerrte ihn durch die Menge bis zur Absperrung.

»Moin, Wolfgang«, grüßte er den Kollegen. »Lässt du uns mal eben durch?« Der andere Polizist nickte und ließ sie schnell passieren, um gleich darauf wieder einen schaulustigen jungen Mann zurückzudrängen. Thamsen schüttelte seinen Kopf. Wie unvernünftig doch einige Leute waren. Nicht genug, dass sie sich durch ihre Neugierde selbst in Gefahr brachten. Sie behinderten gleichzeitig die Arbeit der Feuerwehr und Polizei. Aber das schien ihnen völlig egal zu sein.

Der Gruppenführer der Feuerwehr, Lutz Jörgensen, war vollends damit beschäftigt, Anweisungen über ein Funkgerät zu erteilen. Die Feuerwehrmänner befanden sich verteilt um den Seitenflügel der Schule und bekämpften den Brand. Einen Innenangriff hatte Lutz Jörgensen als unnötiges Risiko empfunden und daher nicht angeordnet. Schließlich befanden sich keine Personen im Gebäude; eine Menschenrettung war daher nicht notwendig.

Nach einem weiteren Befehl wandte er sich an Thamsen.

»Moin, Dirk. Scheint ganz so, als hätte unser Freund wieder zugeschlagen. Wie es aussieht, ist der Brand im hinteren Teil des Flügels ausgebrochen und dann auf die Klassenzimmer überggesprungen.«

»Im Lehrerzimmer«, entfuhr es Haie erstaunt. Jørgensen musterte ihn und blickte anschließend fragend zu Thamsen.

»Das ist Herr Ketelsen. Der Hausmeister der Schule«, beeilte Thamsen sich Haies Anwesenheit zu erklären.

»Ah, gut«, nickte der Gruppenführer. Sein Funkgerät knackte, dann war eine abgehackte Stimme zu hören.

»Hier hinten ist der Brand gelöscht. Wir kommen jetzt weiter zum Eingangsbereich.« Lutz Jørgensen bestätigte die Vorgehensweise.

»Wir kriegen das schneller in den Griff, als zunächst gedacht. Der Brand wurde diesmal recht früh gemeldet.«

»Von wem?«, fragte Thamsen.

»Hier beim Kindergarten wohnen noch zwei Familien. Die eine Frau war wohl noch mal spät mit dem Hund draußen und hat durch die Bäume die Flammen hinter dem Fenster gesehen.«

»Ach, Frau Stein«, nickte Haie, »die hat Gott sei Dank immer ein wachsames Auge.«

»Vielleicht ist ihr auch vor dem Brand etwas Verdächtiges aufgefallen. Oder Ihnen, Herr Ketelsen?« Thamsen blickte ihn hoffnungsvoll an.

»Der Täter wird sich sicherlich den Tatort für sein nächstes Feuer gut angeschaut haben. Haben Sie jemanden bemerkt?«

Haie versuchte, sich die letzten Tage ins Gedächtnis zu rufen und kratzte sich zur Unterstützung am Ohr. Eigentlich war alles wie immer gewesen. Natürlich hatte er besonders darauf geachtet, dass alle Türen und Fenster verschlossen waren, wenn er die Schule verließ. Aber das war ja nach den letzten Ereignissen im Dorf nur selbst-

verständlich. Nach einem Unbekannten, der das Gelände beobachtete oder gar ausspionierte, hatte er allerdings nicht Ausschau gehalten.

»Tut mir leid, aber da sollten Sie tatsächlich noch einmal Frau Stein befragen. Mir ist jedenfalls nichts aufgefallen.«

»Mhm«, entgegnete Thamsen. Er war enttäuscht.

Ein weiterer Feuerwehrmann trat plötzlich neben den Gruppenführer. »Wir sind dann soweit und können reingehen.«

»Okay«, bestätigte Lutz Jörgensen. »Aber nur Dieter, Lars und du. Habt ihr eure Atemschutzgeräte parat?«

Der andere nickte und hob gleichzeitig die Maske in die Höhe. Sie hatten in den vergangenen Wochen Routine im Einsatz gewonnen. Leider.

»Die Jungs gehen jetzt rein und schauen, ob der Brandherd auch vollständig abgelöscht ist. Das kann aber einen Moment dauern.«

Thamsen nickte und blickte sich um. Die Gruppe der Schaulustigen war zwar etwas kleiner geworden, nachdem der Brand beinahe gelöscht war, trotzdem harrten immer noch eine Menge Leute rings um die Grundschule aus, um das Geschehen zu verfolgen. Nicht ausgeschlossen, dass der Brandstifter sich unter ihnen befand.

»Sind Ihre Freunde auch hier?«

»Da drüben.« Haie hob kurz die Hand und winkte Tom und Marlene zu, die sein Zeichen erwiderten.

»Dann gehen Sie bitte zu ihnen und mischen sich ein wenig unter das Volk. Ich möchte wissen, ob sich ein Fremder oder irgendjemand unter den Schaulustigen befindet, der Ihnen verdächtig erscheint.«

»Sie glauben, der Täter ist hier?«

Thamsen zuckte mit den Schultern. »Nicht auszuschließen, oder?«

Haie ging langsam zurück und musterte dabei die Leute hinter der Absperrung. Die meisten von ihnen kannte er. Schließlich war er in diesem Dorf aufgewachsen, wie viele der anderen auch. Und in so einem kleinen Ort da wusste man auch beinahe alles voneinander. Nicht wie in der Großstadt, wo viele nicht einmal den Namen ihres Nachbarn kannten, geschweige denn, wie er aussah. Nein, hier im Dorf achtete man aufeinander und das war zumindest meistens auch gut so.

»Und, was hat Thamsen gesagt? Wie schlimm ist es? Handelt es sich wieder um den gleichen Täter?« Die Freunde waren neugierig, was Haie erfahren hatte. Dass es sich bei dem Feuer um Brandstiftung handelte, davon gingen sie aus.

»Noch kann man nichts sagen. Aber«, Haie senkte seine Stimme, »er hält es nicht für unwahrscheinlich, dass sich der Feuerteufel unter den Schaulustigen aufhält.«

»Du meinst, der Täter ist hier?« Marlene schaute den Freund mit großen Augen an.

»Warum denn nicht? Ist doch nichts Ungewöhnliches, wenn ein Täter zum Tatort zurückkehrt. Vielleicht gibt ihm das einen ganz besonderen Kick, wenn er sieht, wie die Feuerwehr gegen die lodernden Flammen kämpft. Zum Beispiel der da in der blauen Jacke«, Haie deutete mit einem kaum wahrzunehmenden Kopfnicken Richtung Bushaltestelle. »Den kenne ich nicht. Habe ich noch nie gesehen.«

Ebenso wie Thamsen wussten die beiden Freunde natürlich, dass Haie beinahe jedes Gesicht in Risum-Lindholm geläufig war und musterten daher den Fremden eingehend.

»Weiß nicht«, beurteilte Marlene nach einer Weile, »aber der sieht mir irgendwie zu harmlos aus.«

»Wieso, wie sieht denn ein Brandstifter deiner Meinung nach aus?«

»Gute Frage, aber der ist es nicht. Muss ja außerdem nicht unbedingt ein Fremder sein. Könnte genauso gut jemand von hier sein.«

Damit hatte Marlene allerdings recht. Eigentlich war jeder aus dem Dorf verdächtig. Zumindest fast jeder, denn die Besitzer der niedergebrannten Häuser konnte man vermutlich ausschließen. Nur wem traute man solch abscheuliche Verbrechen zu?

2.

»Dirk, kannst du mal kommen?«

Lutz Jörgensen sah ihn mit einem eigenartigen Blick an, den Thamsen nicht deuten konnte. Nachdem die Männer mit dem Löschen des Feuers im Inneren der Schule begonnen hatten, war eine halbe Ewigkeit vergangen. Jedenfalls kam es ihm so vor.

Die Menschenmenge hatte sich inzwischen drastisch dezimiert, und als auch noch der Gruppenführer im Gebäude verschwand, wandten sich die letzten Schaulustigen ab und gingen nach Hause.

Bis auf Haie Ketelsen mit seinen Freunden sowie den Direktor der Schule waren nur noch seine Kollegen und die Feuerwehr vor Ort. Wie gerne wäre auch Thamsen endlich in sein kuscheliges Bett geklettert. Denn trotzdem die letzten Tage bereits sommerlich warm gewesen waren, die Nächte blieben nach wie vor empfindlich kalt. Hinzu kam sein völlig übermüdeteter Zustand, der ihn zusätzlich mehr als frösteln ließ.

Er folgte Lutz Jörgensen zum Eingang. Bereits im Windfang, und obwohl das Licht ihrer Lampen recht schwach war, sah man das katastrophale Ausmaß des Feuers. Der gesamte Flur war kohlrabenschwarz, Löschwasser tropfte von der Decke und lief in wahren Bächen die Wände hinab.

Obwohl die Flammen vollständig gelöscht waren, hingen überall noch dicke Rauchschwaden in der Luft, die in

seine Lunge drangen und einen beißenden Schmerz verursachten. Er hustete.

»Hier, nimm die Maske.«

Der Gruppenführer reichte ihm ein Atemschutzgerät und half ihm dabei, es anzulegen. Thamsen wunderte sich, warum sie nicht warten konnten, bis die Schule tatsächlich begehbar war, denn zusätzlich zu dem Rauch spürte er die im Gebäude gefangene Hitze des Feuers, als sie sich dem Brandherd näherten. Er begann zu schwitzen, wagte aber nicht, seine Fragen zu stellen. Lutz Jörgensens Miene wirkte wie versteinert. Am Ende des Gangs blieb er stehen und drehte sich zu ihm um.

»Is' kein schöner Anblick.« Der Gruppenführer wartete, bis er neben ihn trat und leuchtete dann mit der Lampe in den Raum.

Thamsen konnte zunächst nicht recht erkennen, auf was der Lichtkegel fiel und richtete daher seine Leuchte ebenfalls auf die Mitte des Raums.

Ihm stockte der Atem. So etwas hatte er in seiner Laufbahn als Polizist noch nicht gesehen.

Zwischen mehreren Brandrückständen lag zusammengekauert ein menschlicher Körper. Ohne Haare. Total ausgemergelt. Kohlrabenschwarz.

Er spürte, wie sein Magen plötzlich rebellierte und zog sich eilig die Maske vom Gesicht. Doch das verschlimmerte alles nur. Denn zum grausamen Anblick der Leiche kam nun auch noch der Geruch von verbranntem Fleisch. Thamsen würgte.

»T'schuldigung«, presste er eilig hervor und rannte zurück zum Eingang.

Seine Kollegen und der Direktor der Schule schauten

ihm verduzt hinterher, als er an ihnen vorbeipreschte. Er schaffte es gerade noch um die Ecke des Gebäudes, ehe er sich übergeben musste.

Als der Brechreiz nachließ, atmete er ein paar Mal tief ein und aus, ehe er zurückging. In dem überdachten Durchgang gab es eine kleine Trinkhalle. An der Wand waren mehrere Wasserhähne aus Messing über einem gemauerten Becken installiert. Er trank gierig einige Schlucke, spülte sich kräftig den Mund aus. Doch der säuerliche Geschmack blieb.

»Sagen Sie«, wandte er sich an den Direktor der Schule, »ist es möglich, dass sich jemand im Gebäude befand?« Der Leiter, Herr Mohn, zuckte mit den Schultern.

»Wie meinen Sie das?«

»Na, ja«, Thamsen hatte ja selbst keine Ahnung, warum sich jemand mitten in der Nacht in der Schule aufgehalten haben sollte.

»Vielleicht ist jemand eingeschlossen worden. Aus Versehen.«

Der ältere Mann schüttelte energisch den Kopf.

»Ausgeschlossen. Sämtliche Lehrkörper verfügen über einen eigenen Schlüssel.« Er räusperte sich. »Außerdem überprüft Herr Ketelsen jeden Abend noch einmal das Gebäude. Da kann niemand mehr drin gewesen sein. Auch nicht aus Versehen. Nicht wahr, Herr Ketelsen?«

Anscheinend fühlte der Schulleiter sich in seiner Ehre verletzt. Hier hatte schließlich alles seine Ordnung. Dafür sorgte er schon, und Haie bestätigte das nickend.

»Wie kommen Sie überhaupt darauf?«

Als Antwort auf diese Frage, fuhr der Wagen des örtlichen Bestatters auf den Schulhof.

Wer hat den denn gerufen, wunderte sich Thamsen und winkte gleich ab, als der Mann aus dem Wagen stieg und auf sie zukam.

»Das dauert hier noch. Erstmal muss die Spurensicherung ran, bevor die Leiche abtransportiert werden kann.«

»Leiche?«

Nicht nur der Direktor, auch Haie, Tom und Marlene schauten Thamsen fassungslos an.

3.

»Also, ich kann mir immer noch nicht erklären, wie da jemand in der Schule sein konnte.«

Haie saß in der Küche der Freunde und ließ sich von Marlene einen Tee eingießen.

Thamsen hatte die drei nach Hause geschickt.

»Sie können hier momentan eh' nichts ausrichten«, hatte er zu ihnen gesagt und versprochen, sich zu melden, sofern ihre Unterstützung benötigt wurde.

»Vielleicht ist jemandem schlecht geworden oder ist sogar umgekippt«, mutmaßte Tom. Irgendeine Erklärung musste es schließlich für die Leiche im Lehrerzimmer geben.

»Unmöglich. Ich hab' doch wie immer meinen Kontrollgang gemacht. Da war keiner mehr.«

»Und wenn noch einmal jemand zurückgekommen ist?«, warf Marlene ein.

Haie rührte in seinem Tee.

»Aber wer soll das denn gewesen sein? Herr Heinrich und Frau Sperber waren vorhin da. Die habe ich gesehen. Und Frau Moosbach ist auf Kur. Die kann es auch nicht gewesen sein.«

»Und was ist mit dem Referendar, von dem du erzählt hast?«

»Hm«, Haie fuhr sich durchs Haar. Holger Leuthäuser war ein netter junger Mann. Leider ein wenig chaotisch.

Vielleicht hatte er etwas im Lehrerzimmer liegen lassen und war nach Haies Rundgang noch einmal zurückgekehrt, um es zu holen.

»Möglich.«

»Wie schrecklich.« Marlene schlang fröstelnd die Arme um ihren Körper. Sie hatte den angehenden Lehrer einige Male getroffen, als sie Haie von der Arbeit abgeholt hatte. Ein sehr sympathischer Mann. Und die Kinder liebten ihn. Mehrmals hatte sie beobachtet, wie eine Gruppe von Jungen und Mädchen um ihn herumgesprungen war, als sie auf dem Schulhof gewartet hatte. Die Vorstellung, Holger Leuthäuser könnte bei dem Feuer umgekommen sein, war entsetzlich.

»Meinst du, der Brandstifter hat gewusst, dass da jemand in der Schule war, als er das Feuer gelegt hat?«

Haie nickte. Laut der Feuerwehr war der Brand im Lehrerzimmer ausgebrochen. Und genau dort hatte man auch die Leiche entdeckt.

»Warum tut jemand überhaupt so etwas?«, fragte Marlene.

»Neid, Rache, Hass«, zählte Haie einige mögliche Gründe auf, zuckte aber gleichzeitig mit den Schultern. Er konnte nicht nachvollziehen, warum man durch die Gegend zog und anderer Leute Häuser anzündete.

»Nennt man das nicht Pyromanie?«, warf Tom nun ein. »Ich habe da mal einen Bericht im Fernsehen drüber gesehen. Ich glaube, das ist eine anerkannte Krankheit. Oft sind das wohl sogar Leute aus der Feuerwehr.«

Haie schüttelte seinen Kopf. Er konnte sich das nicht vorstellen. Wie konnte man sich auf der einen Seite dazu berufen fühlen, Brände zu löschen und Menschen zu ret-

ten und auf der anderen Seite Häuser anzünden und ganz bewusst mit dem Leben anderer Leute spielen? »Echt krank«, kommentierte er die Erklärung des Freundes und blickte zur Uhr, die über der Eckbank an der Wand hing. Es war ein Erbstück von Toms Onkel. Ebenso wie das Haus.

Als Tom vor einigen Jahren in das Dorf gekommen war, um den Nachlass zu regeln, hatten sie sich kennengelernt. Gemeinsam hatten sie einige Ungereimtheiten aus der Vergangenheit seines Onkels sowie das Verschwinden eines kleinen Mädchens aufgeklärt. Seitdem waren die beiden befreundet.

»Ich glaub', ich muss mal los.« Er wollte duschen, bevor er später noch einmal zur Schule fuhr.

»Kommt ihr nachher mit?«

»Ja, klar«, bestätigte Tom, ohne zu zögern.

»Tut mir leid, aber ich muss dringend noch meine Präsentation für morgen vorbereiten.«

Marlene arbeitete am Nordfrisk Instituut, eine wissenschaftliche Einrichtung, die sich für den Erhalt, die Pflege sowie die Förderung der friesischen Sprache, Geschichte und Kultur einsetzte. Erst letzte Woche hatte sie die Genehmigung für die Ausrichtung einer Storm Gedenkfeier bekommen. Morgen um zehn Uhr sollte sie ihr Konzept vorstellen.

Haie, der sich ansonsten sehr für Marlenes Arbeit interessierte, fragte diesmal jedoch nicht nach. Zu viele Gedanken schwirrten ihm durch den Kopf. Wer hatte die Schule in Brand gesetzt? Warum? Und handelte es sich bei der Leiche tatsächlich um Holger Leuthäuser?

»Papa?«

Thamsen saß völlig in Gedanken versunken am gedeckten Frühstückstisch.

Nachdem die Spurensicherung ihre Arbeiten abgeschlossen hatte und die Leiche abtransportiert worden war, hatte auch er sich von der Brandwache verabschiedet und war nach Hause gefahren. Es war zu spät, oder besser gesagt zu früh gewesen, um sich noch einmal ins Bett zu legen. Er hätte sowieso nicht schlafen können. Das Bild des verkohlten Körpers hatte sich derart in sein Gedächtnis gefressen und tauchte ständig vor seinem inneren Auge auf.

»Da können wir nicht viel zu sagen. Das soll sich besser der Gerichtsmediziner ansehen«, hatte sein Kollege von der Spurensicherung gesagt, als er die Leiche gesehen hatte. Daher wussten sie immer noch nichts Genaueres über den oder die Tote und das würde sich auch in den nächsten Stunden nicht ändern. Trotzdem würde er später noch einmal zur Schule fahren müssen, um sich den Tatort bei Tageslicht anzusehen.

»Papa?«

Er hatte Anne nicht kommen hören und zuckte erschrocken zusammen. Die Kleine stand noch im Nachthemd in der Küchentür und rieb sich die Augen.

Er stand auf, nahm sie in den Arm und gab ihr einen Kuss. Sie duftete gut nach frischer Bettwäsche und er musste der Versuchung widerstehen, sich mit ihr in das noch warme Bett zu kuscheln.

»Guten Morgen, mein Engel.«

Anne wurde schnell munter. Sie setzte sich an den Tisch und verlangte sofort nach einem Nutellatoast.

Genüsslich vertilgte sie ihr Frühstück, was sie allerdings nicht davon abhielt, nebenbei wie ein Wasserfall zu reden.

»Und heute bei unserem Ausflug will ich meinen neuen Rock anziehen«, bestimmte sie. »Den, wo Oma mir den Nis Puk drauf genäht hat.«

Sofort überkam Thamsen sein schlechtes Gewissen. Er hatte den Kindern versprochen, heute zusammen mit ihnen etwas zu unternehmen. In den letzten Wochen hatte er aufgrund der Brände und der entsprechenden Ermittlungen kaum Zeit für die beiden gehabt und bereits mehrere Male den Ausflug verschieben müssen. Und auch heute würde er sein Versprechen kaum einhalten können. Es war halt nicht einfach, als alleinerziehender Vater Familie, Job und Haushalt unter einen Hut zu bringen. Besonders in seinem Fall nicht.

Seit der Scheidung lebten die Kinder bei ihm. Er hatte auch das alleinige Sorgerecht zugesprochen bekommen, da seine Exfrau alkoholabhängig war. Zwar hatte sie einen Entzug gemacht und war mittlerweile trocken, trotzdem wollte er nicht, dass die Kinder zu viel Zeit mit ihr verbrachten.

»Ich rufe mal Oma an, und frage, ob ihr zum Mittagessen zu ihr kommen könnt.«

»Nicht schon wieder zu Oma und Opa.«

Timo, Annes großer Bruder, stand im Türrahmen und rollte mit den Augen. »Da ist es total langweilig. Außerdem ist Opa dann wieder genervt.«

Thamsen konnte sich als Elfjähriger gewiss auch etwas Spannenderes vorstellen, als bei Oma und Opa auf dem Sofa zu sitzen. Und mit der zweiten Feststellung hatte sein Sohn leider ebenfalls recht. Hans Thamsen sah es

nun einmal nicht gern, wenn Dirk die Enkelkinder bei ihnen abrud. Generell hatten er und sein Vater ein eher schlechtes Verhältnis, wenn man überhaupt von einem Verhältnis sprechen konnte. Er hatte schon oft versucht herauszufinden, woran es eigentlich lag, dass er und sein Vater nicht miteinander auskamen. Bisher war es ihm jedoch nicht gelungen, den Grund dafür in Erfahrung zu bringen.

Trotzdem blieb ihm heute keine andere Wahl, als seine Eltern anzurufen und sie zu bitten, sich um die Kinder zu kümmern.

»Ich hole die beiden so schnell es geht wieder ab«, versprach er seiner Mutter, als er Timo und Anne an der Haustür ablieferte und sich anschließend eilig aus dem Staub machte. Auf die Vorwürfe seines Vaters konnte er heute gut verzichten.

Das Wetter zeigte sich an diesem Sonntag von seiner besten Seite. Nur ein paar kleine Kumuluswolken trieben träge am sonst strahlend blauen Himmel und Thamsen konnte sich weiß Gott etwas Schöneres vorstellen, als in einem Fall von Brandstiftung zu ermitteln.

Aber die Polizei stand enorm unter Druck. Vierzehn Brände und noch nicht einmal der Hauch einer Spur. Die Presse hatte über diesen Tatbestand bereits eingehend in ihren letzten Nachrichten berichtet. Das hatte seinem Chef natürlich gar nicht gefallen. Und auch letzte Nacht hatte er ihm mehr als deutlich gesagt, dass er schleunigst Ergebnisse erwartete. Aber was sollte Thamsen machen? Der Kerl hinterließ anscheinend noch nicht einmal einen Fußabdruck. Nichts. Gar nichts. Und wenn nicht einmal der Profiler etwas über die Persönlichkeit des Brandstifters,

außer dass dieser wahrscheinlich männlich und zwischen 25-50 Jahre alt war, sagen konnte, woher sollte er wissen, was das für ein Typ war, der durch Nordfriesland geisterte und ein Haus nach dem anderen anzündete? Er seufzte. Mit etwas Glück hatte der Feuerteufel sich ja diesmal einen Fehler erlaubt. Der Brand der Schule passte irgendwie gar nicht zu der bisherigen Vorgehensweise. Und eine Leiche war sicherlich auch nicht geplant gewesen. Es musste etwas Unerwartetes vorgefallen sein und vielleicht hatte genau das den Täter unvorsichtig werden lassen.

Er bog von der Herrenkoogstraße auf den Schulhof ab und stoppte den Wagen. Ein Fahrzeug der Feuerwehr stand noch auf dem Gelände, von den Männern war allerdings nichts zu sehen. Thamsen stieg aus und ging zum Eingang der Schule.

»Ja, und da hinten im Lehrzimmer lag sie dann.«

Im Eingangsbereich stand einer der Feuerwehrmänner und zeigte einer Gruppe neugieriger Dorfbewohner, wo die Leiche entdeckt worden war.

»Weiß man denn schon, wer dat war?«

»Nein, weiß man nicht«, unterbrach Thamsen die private Führung. Es passte ihm gar nicht, dass hier Fremde am Tatort herumtrampelten. Und das brachte er durch einen scharfen Unterton in der Stimme mehr als deutlich zum Ausdruck.

Der blonde junge Mann, den man zur Brandwache bestellt hatte, lief puterrot an.

»Entschuldigen Sie bitte, aber die Herrschaften hatten gefragt«, rechtfertigte er seinen Vortrag und bat gleichzeitig die vier Männer und drei Frauen, den Eingangsbereich zu verlassen.

Natürlich beunruhigten die Brände die Dorfbevölkerung. Erst recht jetzt, da es eine Leiche gab. Das konnte er verstehen. Aber das allein war seiner Meinung nach nicht alles, was diese Menschen antrieb, möglichst dicht an einen Unglücksort heranzukommen. Mit eigenen Augen zu sehen, wo der verkohlte Körper gelegen hatte.

Schürte das ihre Phantasien? Ließ es ihnen Schauer über den Rücken fahren? Dabei konnten sie sich wahrscheinlich noch nicht einmal ansatzweise vorstellen, wie grausam der Anblick der verkohlten Leiche tatsächlich gewesen war. Und dann dieser Geruch. Thamsen jedenfalls hätte sich das gerne erspart.

»Wie ich sehe, scheint ihr hier aber sonst alles im Griff zu haben«, ließ Thamsen die Angelegenheit auf sich beruhen und fragte nach ersten Erkenntnissen.

»Viel Neues gibt es nicht«, bedauerte der junge Mann. »Die Untersuchungen laufen aber noch. Fest steht bisher nur, dass das Feuer im Lehrerzimmer gelegt wurde. Allerdings«, er machte eine kurze Pause, um dem nun Folgenden ein besonderes Gewicht zu verleihen, »ich glaube, hier war jemand anderes am Werk.«

Thamsen hob die Augenbraue. »Inwiefern?«

»Ich bin mir nicht sicher, aber bisher hat der Täter immer Ethanol als Brandbeschleuniger benutzt.«

»Und diesmal?«

»Benzin. Stinknormales Benzin.«

Dirk musterte den Feuerwehrmann. Er war jung. Sehr jung. Woher wollte er wissen, welcher Brandbeschleuniger verwendet worden war, wenn die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen waren? Auf eine langjährige Erfahrung konnte er augenscheinlich wohl nicht zurückgreifen, oder?

»Ich kann das riechen. Grad letzten Monat war ich zur Fortbildung. Da haben wir genau diese Themen behandelt. Ethanol, also Spiritus, Benzin und andere Lösungsmittel.«

Thamsen massierte sich leicht die Stirn. Er wusste, sie mussten die kriminaltechnischen Ergebnisse abwarten, aber wenn sich bestätigte, was der junge Feuerwehrmann behauptete, war dieser Fall tatsächlich ganz anders gelagert.

Vermutlich hatten sie es dann mit einem Trittbrettfahrer zu tun, der den Brand auf das Konto des Feuerteufels verbuchen wollte, um etwas anderes zu vertuschen. Etwas, das wie ein Unfall erscheinen sollte und doch keiner war. Sondern schlichtweg ein Mord.

Haie lehnte sein neongelbes Mountainbike an die Hauswand und krepelte seine Jeans herunter. Den Rest des Weges würden sie sicherlich zu Fuß gehen. Haie war zwar ein leidenschaftlicher Radfahrer, aber Tom nicht. Er besaß noch nicht einmal ein Fahrrad.

Als Kind war Tom angeblich gern und viel Fahrrad gefahren, aber kaum als er alt genug war, um den Führerschein zu machen, war er bequem geworden.

Haie hingegen liebte sein Fahrrad. Die Bewegung an der frischen Luft, niemals die Sorge, einen Parkplatz zu finden und dann auch noch so umweltfreundlich und leise – was konnte es besseres geben? Er fuhr egal bei welchem Wetter überall mit dem Fahrrad hin. Und seiner Ansicht nach hätte es auch Tom nicht geschadet, die eine oder andere Strecke mit dem Rad zurückzulegen. Er saß viel am Schreibtisch. Da brauchte er einen Ausgleich. Bewegung war schließlich wichtig für die Gesundheit.

Immerhin konnte Haie ihn meistens dazu überreden, wenigstens ab und zu das Auto stehen zu lassen und zu Fuß zu gehen.

»Bin wieder da«, kündigte er seine Rückkehr im Flur an.

»Komme gleich«, antwortete Tom aus dem Bad.

Haie ging in die Küche und als er Marlene dort nicht vorfand, weiter in ihr Büro, das sich gleich als nächster Raum anschloss.

Die Freundin saß an ihrem Schreibtisch und starrte auf den Bildschirm ihres Laptops.

»Und, kommst du voran?«

Sie zuckte mit den Schultern.

»Bin mir nicht sicher, wie ich das aufziehen soll. So ein Gedenktag, das soll ja etwas Besonderes sein.«

»Willst du die Feier denn im Schloss ausrichten?«

»Keine Ahnung. Eigentlich hatte ich mal an etwas anderes gedacht.«

»Du machst das schon.«

Haie trat neben sie. Auf dem Bildschirm befand sich bisher jedoch nur die leere Folie einer Power-Point-Präsentation. Er war sich allerdings sicher, dass Marlene auf jeden Fall bis morgen etwas einfallen würde.

»Ach, hier steckst du. Wollen wir los?«

Sie gingen die Dorfstraße entlang und bogen nach wenigen hundert Metern in den Schulweg ab.

»Ich hab' mal bei dem Holger angerufen. Aber da nimmt keiner ab.« Haie hatte sich nicht bremsen können.

»Das muss ja nichts heißen.« Der angehende Lehrer könne ja auch übers Wochenende weggefahren sein, begründete Tom Haies erfolglosen Telefonanruf.

»Ich sag's Thamsen trotzdem. Meinst du, er ist noch da?«

Tom blickte auf seine Armbanduhr. Mittlerweile war es beinahe Mittag.

»Kennst ihn doch. Solange ein Fall nicht abgeschlossen ist, macht der 24 Stunden durch. Frage mich immer, wie er das durchhält.«

Haie nickte. Der Kommissar war wirklich ein Phänomen. Wenn es darum ging, ein Verbrechen aufzuklären, war er wirklich unermüdlich. Haie sah allerdings auch die Kehrseite der Medaille.

»Aber die Familie kommt dadurch sicherlich zu kurz bei ihm.«

Sie hatten die kleine Brücke über den schmalen Wassergraben erreicht und konnten nun bei Tageslicht das Ausmaß des Brandes sehen.

»Das wird dauern, bis wir das wieder in Ordnung gebracht haben«, kommentierte Haie den Schaden und sah bereits eine Menge Arbeit auf sich zukommen. Der Dachstuhl des Seitenflügels war teilweise eingestürzt, sämtliche Fenster durch die Hitze des Feuers geborsten, und wie es im Inneren aussah, mochte er sich gar nicht vorstellen.

Sie hatten gerade das Freibad erreicht, als plötzlich Dirk Thamsen aus dem Durchgang zum Schulhof trat.

»Hallo, Herr Thamsen«, rief Haie und winkte, um auf sich aufmerksam zu machen. Der Kommissar blieb stehen und wartete, bis die beiden ihn erreicht hatten.

»Herr Ketelsen, Herr Meissner.«

»Gibt's schon was Neues?«, wollte Haie sofort wissen, doch Thamsen schüttelte den Kopf. Die Vermu-